

HERMANN- LÖNS- BLÄTTER

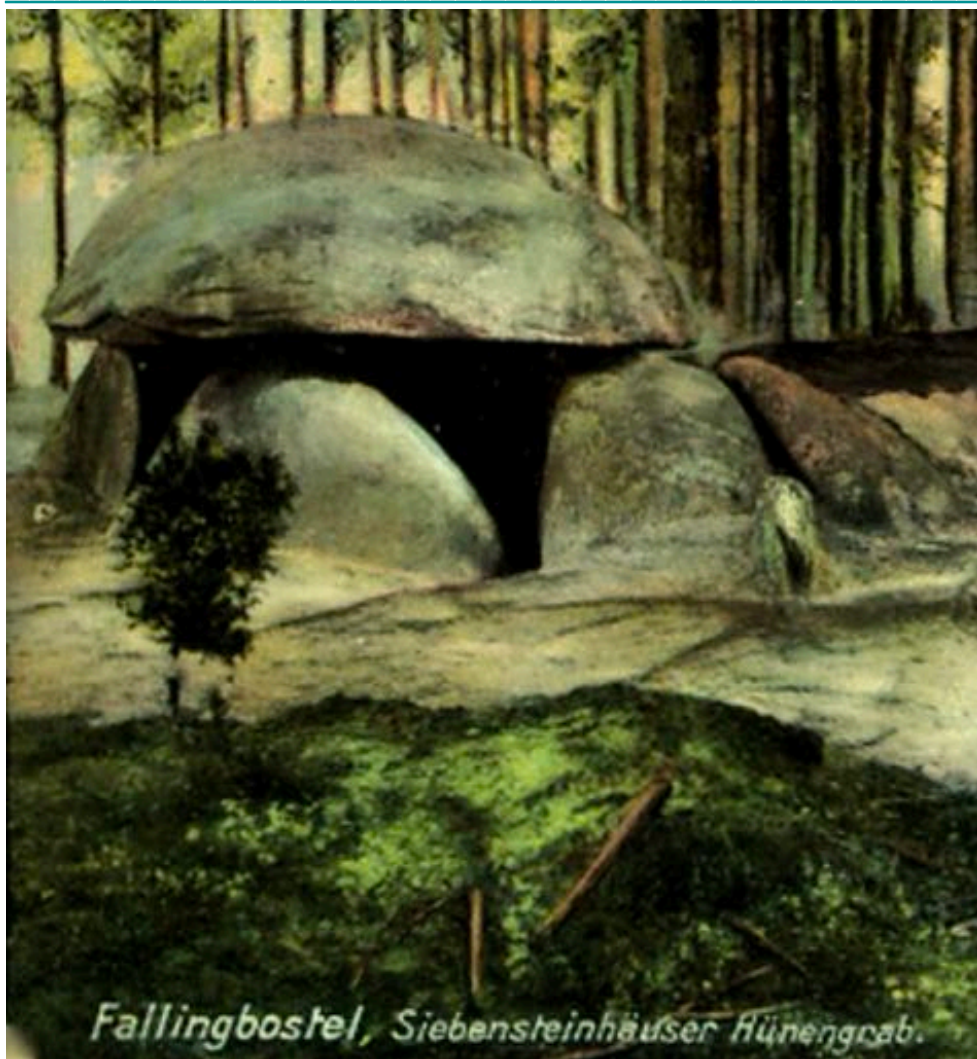
65. Jahrgang

1

2026

Mitteilungen

des Verbandes der Hermann-Löns-Kreise
in Deutschland und Österreich e.V.



Fallingbostal, Siebensteinhäuser Hünengrab.

Löns lesen, Löns verstehen -
ein unwegsames Terrain
Seite 8

Mümmelmann und andere
Tiergeschichten, Teil 2
Seite 11

Schätze aus dem
Löns-Brevier in Celle
Seite 18

INHALTSVERZEICHNIS

1
2026

Hermann Löns: Einsame Heidfahrt.	Seite 1
Uwe Laugwitz: Löns lesen, Löns verstehen - ein unwegsames Terrain. Zur Vorstellung des Buches „Trockene Heide“	Seite 8
Bernd Löckener: Mümmelmann und andere Tiergeschichten - Ein bildliches Intermezzo - 2. Teil	Seite 11
Thorsten Neubert-Preine: Schätze aus dem Löns-Brevier in Celle. Vom Gründer des Hermann-Löns-Bundes in Bayern	Seite 18
Eine Würdigung von Hermann Löns vor 100 Jahren „Zu seinem 60. Geburtstag am 29. August 1926“	Seite 24
Einladung zur Jahreshauptversammlung des Löns-Verbandes	Seite 26
Programm der Löns-Woche 2026	Seite 27
Einladung zur Löns-Feier in Pulkau	Seite 29
Aus der Mitgliedschaft	Seite 30
Winfried Mende/Jens Kullik: Abschied von Walter Euhus	Seite 31
Winfried Mende: Zum Tod von Rainer Kaune	Seite 32
Titelbild: Die Siebensteinhäuser, die Hermann Löns auf seiner „Heidfahrt“ besuchte. Ausschnitt einer Ansichtskarte von 1908.	



Das digitale Archiv
der Hermann-Löns-Blätter.
Alle Hefte von 1966 bis 2010 auf
Anfrage als Datei lieferbar!
Nach 2010 lückenlos im Internet.
www.loens-verband.de
Gebühr für das komplette Archiv
30,00 Euro, 1 Jahrgang 10,00 Euro,
Einzelhefte kostenlos. In Sonderfällen
auch als Ausdruck lieferbar!

Einsame Heidfahrt.¹

Hermann Löns

Nordwestwind pfiß über das Heidland, veranlaßte die ernsten Fuhren durch sein ungestümes Kosen zu unwilligem Gebrumm und die starren Machandelbüsche² zu ärgerlichem Kopfschütteln, ließ den Landstraßenstaub sich in Kringeln drehen und erlaubte es den hunderten von himmelblauen Faltern, die im Heidekraute hin- und hertaumelten, nicht, fröhlich um die ersten Doppelheideblüten zu tanzen. Ab und zu warf mir der neckische Gesell eine Handvoll Staub in das Gesicht, aber er entschädigte mich wieder dadurch, daß er mir gleich darauf den betäubenden, süßen Duft der Lupinen zufächelte, deren schweres Goldgelb die braune Heide unterbrach. Wie ein Hund die Schnuckenherde mit heiserem Gebell vor sich hertreibt, so hetzt der Wind graue Wolken nach Südost, und wenn eine Herde vorüber war, dann leuchtete blauer Himmel aus dem Grau und stechend sengte die Sonne herunter. Dann erklang das Summen der fleißigen Immen lauter, dann tanzten die verschüchterten Bläulinge lustiger um die rosigen Heideglöckchen, die Sandammer ließ dann fleißiger ihr müdes Liedchen ertönen und die Heidlerchen, die unsichtbaren Sänger der Heide, belebten mit froheren Strophen ihren einförmigen Singsang, bis eine neue Wolkenherde, einen dicken, schwarzen Widder an der Spitze, sich vor die Sonne drängte und die Heide wieder ihr trübes Aussehen gewann.



Heidelandschaft, Ölbild von R. Bäumer, Wvz. Nr. 66, Sammlung Münch³

Ich fuhr allein, mutterseelenallein, durch die Heide. Gern habe ich im frohen Bergland lustige Wandergesellschaft, in der Heide hasse ich sie. Die Heide ist nicht gesellig und nur dem einsamen Wanderer gegenüber ist sie mitteilksam, ganz wie der echte Niedersachse. Der ist auch ein schlechter Gesellschafter, ein uninteressanter Mensch in bunter Reihe, wo gelacht und geschwätzt und getändelt wird. Aber im stillen Aug'-in-Aug' mit dem Freund wird er mitteilksam, gesprächig, da kramt er aus dem verschlossenen Herzen allerlei Schätze hervor, wunderschöne Dinge, die niemand vermutete hinter dem kalten Blauaugenblick, unter den gleichmütigen Zügen.



Hermann Löns war viel mit dem Fahrrad unterwegs

Viel Liebes und Schönes hatte mir die Heide schon gewiesen, wenn ich als einsamer Wanderer ihr nahte, heute aber wollte ich sie bitten, mir ihre ältesten Erbstücke, tief versteckt in der Fuhrenruhe, zu zeigen: den *Steinhäusern* galt meine Pilgerfahrt. Lange hatte ich mir den Besuch schon vorgenommen, aber immer hielt eine heilige Scheu mich ab, in großer Gesellschaft die Fahrt zu machen, mit Leuten, die bei den ehrwürdigen Denkmälern Mettwurst und Cognac hervorholen und die Steinplatte als Fremdenbücher mißbrauchen.

Heute war ich aber ganz allein, allein wie der Schäfer, der hinter Bergen seine Schnucken weidete, allein, wie ein grauer Findling auf brauner Heide. Schnell ließ ich mein Rad dahinsausen über die gelben, glatten Fußwege, in deren Grasborden blutrote kleine Nelken leuchteten, flog vorüber an den Häusern von Bleckmar und tauchte unter in Heideeinsamkeit und Waldstille, die die Straße nach Fallingbostal umgibt, eine Straße, die der Heide echtste Schönheiten erschließt. Der Wald endet auf des Hügels Kuppe und Heidberge, baumlos und kahl, nehmen mit ihrem braungrünen Violett das Auge gefangen. Wie einfach sind die Mittel der Heide, wie viel schafft sie damit. Diese kahlen Hügel, gleichmäßig überzogen mit dem braunen Tuche, sie beruhigen die Seele. Es ist eine köstliche Farbe, das braungrüne Violett, eine Farbe, die das Herz gefangen nimmt, von der die Augen nicht fortwollen. Kein Haus, kein Mensch weit und breit, Heidhügel an Heidhügel, einige ganz ernst braun, einer mit schmaler gelber Binde geschmückt; ein Heidweg ist es, der sich über seine Kuppe zieht. Ein Wall graugrüner Führen rahmt dieses Heidebild ein und blaue Hügel, die am Himmelsrande mit grauen Wolken verschmelzen.



Das große Steingrab, Ölbild von R. Bäumler, Wvz. Nr. 52, Sammlung Münch³

Nach stundenlanger Rast im spärlich blühenden Heidekraute riß ich mich los, flog bergauf, thalab und stellte mein Rad in Nordbostal ein. Dem Wirtshause gegenüber führt ein breiter Weg nach Süden, von Hängebirken beschattet; den

schlug ich ein. In der Grasheide, die wie ein riesiges Löwenfell sich an weißen Buchweizen anschließt, zirpten die Grillen; mitten in der kahlen Heide weidete der Schäfer, das Knüttzeug⁴ in den Händen, die grauen Schnucken. Über dem notreifen Roggen rüttelte ein Sperber, und ein Hase, von den Schnucken hochgemacht, flüchtete in den hohen Brahm, der mit der grasigen, grünen Farbe seiner hohen Büsche ganz absonderlich von dem Heidebraun abstach und im Verein mit den toten Gestalten der Wacholderbüsche die Landschaft belebte. Hohe Tannen und breitästige Eichen zeigten einen Bauernhof an, hinter dessen Zaun kein Menschenlaut erschallte. Es war die Zeit der Heuernte. Ein zweiter Hof, Homanns Hof, blieb links liegen, und dann suchte ich mich durch prächtigen Tannenhochwald hindurch, bis sandige, hügelige Heide, übersät mit Feuersteinen, bestanden mit breitästigen Kiefern, auf deren Wipfelsprosse der Baumzier mit schmetterndem Sange sich niederließ, mich wieder in ihre braunen Arme schloß. An dem Schienenstrang, der zur Abfuhr von Grubenhölzern die Heide unbarmherzig zerreißt, entlang führt der Weg zu den uralten Grabstätten unbekannter Häuptlinge, Helden eines Volkes, von dem kein Zeichen, keine Überlieferung auf unsere Zeit gekommen ist. Als steinerne Rätsel nahen die fünf grauen Grabkammern aus dem Führenwäldchen, keine verwischte Rune meldet dem Forscher, welcher Stamm hier seine Großen beisetzte. Unverstand hat die Grabkammern durchwühlt, Gleichgültigkeit den Boden mit Papier und Flaschenscherben besät, Dummheit schrieb ihre albern Namen auf die ehrwürdigen Steinplatten. Aber der Wind fegt das häßliche Papier fort, er schüttet trockene Nadeln auf die scheußlichen Scherben, und mitleidiger Regen leckt an den Steinen, bis die Namen, die unfrome Tröpfe an die grauen Flächen schmierten, verschwunden sind.

Auf dem grauen Steine, der abseits gefallen ist, saß ich und sann. Über mir summten die Fuhren ihre gleichmäßigen Weisen, goldene Sonnenflecke zuckten auf dem Boden, blitzende Fliegen schossen an mir vorbei. Ein Stückchen spitzen Feuersteines fesselte meine Augen. Ich wollte ihn aufnehmen, da zischte es warnend: ein breiter Kopf mit rotfunkelnden Katzenaugen richtet sich empor aus dem warmen sonnenbeschiene grauen Sande, und zwei nadelscharfe Giftzähne in weit aufgerissenem, rotem Rachen hackten nach meinen Fingern. Schon erhob ich den Stock zum tödlichen Schläge – und ließ ihn sinken. In diesem Walde breche ich keinen Ast, töte ich kein lebend Wesen. Wer weiß, wer die Schlange ist? Wer weiß, wer der einsame Kolkkrabe ist, der hoch in der Luft seine Adlerkreise zieht und sein rauhes »Rauk, rauk« über die Heide krächzt? Grabwächter scheinen sie mir zu

sein, der schwarze Königsrabe und die todbringende Otter mit den Karfunkelaugen, Wächter an heiliger Stätte.



Große Tanne a.d. Heide, Ölbild von R. Bäumer, Wvz. Nr. 74, Sammlung Münch³

Eine schwarze Wolke mit gelben, Hagel kündenden Rändern legt sich vor die Sonne. Verschwunden sind die blanken Fliegen, verklungen des einsamen Finken Schmettergesang, und die Schatzwächterin, die Schlange mit dem Zickzackband, kriecht fröstelnd unter den Grabstein. Mit dem Stocke scharre ich den spitzen Stein zu mir heran; es ist eine Lanzenspitze, künstlich zurechtgeschlagen aus dem stahlharten Feuerstein, mit dem die Heide besät ist. Glatt, wie geschliffen, sind seine Ränder, ein Kunstwerk ist er, das wir heute mit unserer großen Technik kaum nachbilden können. Wer fand den Stein vor Jahrtausenden auf einsamer Heide, wer formte ihn zu schneidender Speerspitze mit dem Steinhammer, wer führte ihn auf der Birsch gegen Ur und Bär und

focht mit ihm im blutigen Kampfe, wo Steinbeile auf Birkenschilden dröhnten und runde Steine, aus Lederschlingen geworfen, Schädel zerbrachen? Schon wollte ich den Stein in die Tasche stecken, da breitete sich schwarze Finsternis über den Himmel, ein Blitz zuckte schwefelgelb über die Heide, und grell knatternder Donner polterte wiederhallend durch die ängstliche Stille. Erschrocken legte ich die Waffe an ihren Platz und deckte dürre Nadeln darüber. Ein Heulen ging durch die Luft, wie das Wutgebrüll eines Riesen, der Wind schüttelte die Fuhren, daß sie knirschten und schrillten, und eine Staubwolke, mit Spreu und Reisig gemischt, tanzte durch den Wald. Dann ließ der Wind nach, er holte Atem. Noch ein Donnerschlag, und nun ging es hernieder, Hagel und Regen, gepeitscht vom wütenden Sturme, daß der Waldboden schnell sich bedeckte mit grünen Fuhrenzweigsitzen und trockenem Geäst. »Rauk, rauk« erklang es da freudig durch den Sturm; der Rabe war herabgeflogen und umflatterte einen Mann, der über die Heide gekommen war und zu dem einsamsten der fünf einsamen Gräber ging. Der Regen peitschte sein braunes, hartes Gesicht, zauste ihm die graublonden Haarsträhnen und den wirren Graubart und ließ die Marderschwänze an dem Schnuckenmantel des einsamen Heidegängers lustig tanzen, der sich bei jedem Schritte bückte und die Papierknäuel aufblas, die den Boden befleckten, und sie in der Busenfalte des grauen Mantels barg. Mit einem Baststrick war der Mantel gegürtet, in dem Strick hing die Steinaxt aus dunkelgrünem Nephrit mit dem Griff aus Hirschhorn. Einäugig war der Alte, ein furchtbarer Hieb, vom rechten Schlaf bis zum linken Ohr, hatte das Auge zerstört und das Antlitz verwüstet. Die rechte Brust zeigte tiefe Narben, und an der Rechten fehlten zwei Finger. Mühsam bückte er sich und hob die Scherben und Fetzen auf, die ein Geschlecht ohne Scheu und Scham um die Gräber seiner Vorfahren gestreut hat. Mit schweren Schritten ging er in die Heide und vergrub dort die Fetzen und Scherben. Dann kehrte er zurück zu dem einsamen Fürstengrabe, zu dem Grabe seines Herrn, nahm den großen Schild vom Rücken, die Steinaxt aus dem Gurt und saß nieder auf einer grauen Steinplatte. Hoch schwang er den Hammer und ließ ihn dröhnend auf den Schild fallen, siebenmal erklang es dumpf, und dann sang der Alte ein altes Lied, eine Totenklage für seinen Herrn. Seltsam waren die Worte, unerhört die Weise, wie Sturmgeheul die Stimme des alten Speerträgers, und jeder Strophe Endreim waren sieben dumpfe Steinhammerschläge auf den breiten Schild aus Birkenrinde und Wisenthaut. Wie betäubt saß ich unter der Tanne bei dem Grabe. Ich wollte fort, aber des singenden Alten Einauge blitzte mich drohend an. Ein dröhnender Hammer-

schlag endete das gewaltige Heldenlied, ein Schlag, so erschütternd, daß ich die Augen schloß. Als ich sie öffnete, war der greise Mann verschwunden, in der Ferne grummelte das abziehende Gewitter, aus blauem Himmel lachte die Sonne hernieder auf das alte Grab, um das frische Fuhrenbrüche an Stelle der Fetzen und Scherben lagen, die jetzt alle verschwunden waren. Auf meinen Knien aber glitzerte die steinerne Speerspitze, ein Geschenk des Alten für den einsamen Heidewanderer.



„Vollmond über der Heide“, Ölbild von R. Bäumer, Wvz. Nr. 81, Sammlung Lotz

- ¹ Die Geschichte ist erstmals erschienen in: Niedersachsen, Halbmonatsschrift für Geschichte, Landes- und Volkskunde, Sprache und Literatur Niedersachsens, Heft 2 vom 1. August 1897, S. 325-326; entnommen dem Buch „Trockene Heide“, das 2025 von Uwe Laugwitz herausgegeben worden ist, S. 97-102. Unser verstorbene Ehrenmitglied Walter Euhus hat bereits in den HLB 1/2014, S. 23-25, über diese Geschichte einen kleinen Beitrag geschrieben und eine Passage zu den Siebensteinhäusern daraus zitiert. Vgl. auch Lars Amenda, „Die Heide blüht!“ Die Lüneburger Heide und der Radtourismus um 1900, in: Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte Hoya e.V., Jahrbuch 2021/22, Hannover 2022, S. 127-147.
- ² Machandel – niederdeutsche Bezeichnung für Wacholder
- ³ Ingrid Münch, Jürgen F. Münch, Thorsten Neubert-Preine (Hrsg.): Rudolf Bäumer (1870-1964). Der Maler und sein Werk, Bad Fallingb. 2014. (Ausstellungsbroschüre und Werkverzeichnis)
- ⁴ Knüttzeug – norddeutscher Begriff für Handarbeitszeug

Löns lesen, Löns verstehen – ein unwegsames Terrain

Zur Vorstellung des Buches „Trockene Heide“ im Heidemuseum¹

Uwe Laugwitz

Was weiß man über Hermann Löns, was meint man zu wissen?

Eigentlich weiß man fast garnichts und das wenige was man gelegentlich aufschnappt, ist oft sehr verzerrt. Am wenigstens verzerrt ist noch das Bild von Löns dem Naturfreund und Naturschützer, dem Entdecker der Lüneburger Heide. Das hat vielleicht seinen legendären Ruf vor dem absoluten Vergessen gerettet, aber seine Schriften zum Naturschutz oder auch teilweise die zur Jagd werden inzwischen kaum mehr gelesen und als Werke der Literatur ernstgenommen. Allenfalls ordnet man den einst so berühmten „Mümmelmann“ der Jugendliteratur zu, so wie „Alice in Wonderland“ oder „Moby Dick“, ohne dass man dem Autor dadurch allzuviel Respekt erweisen will.

Lohnt es sich also, Löns zu lesen?

Ich selbst hab mir die Frage niemals gestellt, so wie es eigentlich jedermann geht: man nimmt vorbewusst eine allgemeine Bewertungsstimmung wahr, aber kümmert sich nicht weiter drum, wenn man keine persönlichen Berührungspunkte mit dem Autor ahnt. Dies änderte sich auch nicht, als vor einigen Jahren (ca. 2018) meine Frau einmal einige aussortierte alte gelbe Bände aus dem Sponholz-Verlag vom Flohmarkt mitbrachte, darunter „Der letzte Hansbur“, „Der zweckmäßige Meyer“ und das sogenannte „Niedersächsische Skizzenbuch“. Nach einiger Zeit fing ich dann doch langsam an, den „Hansbur“ zu lesen, war dann aber bald erstaunt über die *Sprache* dieses mir unbekanntem Autors, auf die vielleicht der Begriff *Sarkasmus* am besten zutrifft: so präzise, plastisch, humorvoll, wahrhaftig, ohne überflüssige Längen und Verzierungen schreibt nur ein wirklich guter Autor. So etwas wie „Der Vogel Wupp“ ist in der Literatur einzigartig. 2023 war ich dann so weit, dass ich auch Bücher *über* Löns las: zuerst die einzigartigen Erinnerungen von Hermann Knottnerus-Meyer, „Der unbekannte Löns“, die eigentlich der sechste Roman von Hermann Löns sind.

Als Literaturhistoriker und Kleinverleger hatte ich mich schon seit langem mit Quellenstudium und biographischen Fragen beschäftigt und erfasste schnell die Problematik der Löns-Literatur: Das Werk war seit 1914 herren- und

heimatlos, alle wirklich guten Ausgaben stammen noch von ihm selbst, sein Nachlass ist weit zerstreut und fast unerschlossen. Die Biographien von Griebel und Deimann erschienen 1934/35 und sind trotz guter Ansätze mehr Zeugnisse der politisch belasteten Rezeptionsgeschichte, als Werke, die dem Autor annähernd gerecht werden. Dr. Wilhelm Deimann (1889-1969), eigentlich eine Art Nachlassverwalter, hat immerhin die seither einzige, rudimentäre Briefauswahl herausgebracht, aber später nicht nachdrucken lassen. Es fehlte also nahezu alles, was andererseits ja auch eine interessante Herausforderung ist: wo kann man ansetzen, etwas zu verbessern?

Deimann hatte auch eine knappe Liste der Erstveröffentlichungen von Löns' zahlreichen kürzeren Texten veröffentlicht. Daran fiel mir auf, dass viele der frühesten Texte in einer „Niedersachsen“ genannten Zeitschrift erschienen, zu der auch ein Registerband existierte. Daraus entstand die Grundidee zu einem Buch: alle Beiträge aus „Niedersachsen“ bis zur Veröffentlichung seiner ersten Bücher im Jahre 1901 chronologisch nachzudrucken und anhand der gedruckten und ungedruckten Primärquellen zu kommentieren. Dieses Buch liegt nun nach zweijähriger Arbeit vor und bietet einige neue Einblicke in das Werden des Schriftstellers Hermann Löns, der sich 1891 „mit beiden Beinen“ in den Journalismus stürzte und nach 10 Jahren als legendärer „Heidgänger“ neu in Erscheinung trat.



*Briefpapier der
Zeitschrift
„Niedersachsen“,
1898.*

Was enthält nun das Buch „Trockene Heide“?

Die Gattung Lesebuch oder Anthologie hat meistens etwas Unbefriedigendes an sich: die Auswahl ist entweder zu subjektiv (beliebig, ungerecht, verfälschend), zu klein (Rosinenpickerei, gute Sachen fehlen) oder zu groß (Langeweile entsteht bei schlechteren Stücken). All das ist hier hoffentlich vermieden worden, weil die Texte eine von Löns selbst vorgenommene Auswahl darstellen, denn er gab nur seine besseren Texte an das angesehene Wochenblatt „Niedersachsen“, die Tagesarbeit blieb in der Tageszeitung. Während zweier

Jahre war er auch Herausgeber, was ihm sehr viel zusätzliche Arbeit aufhalsste; trotzdem sind auch seine (bisweilen anonymen) redaktionellen Beiträge aus dieser Zeit immer interessant zu lesen. So gibt es viele gänzlich unbekannt kleine Miniaturen wie „Die Flußperlmuschel“ und „Eine Schädigung der Externsteine“.

Solche Kurzessays und noch kürzere Kritiken füllen nur einen geringeren Teil (etwa 40 Stücke auf 60 Seiten) des Buches, sind aber fast immer kulturhistorisch interessant und gut zu lesen. Das gilt noch mehr für biographische Porträts, die auch Erzählungen über Löns' Studienzeit sind (Professor Landois und Fritz Westhoff aus Münster). Die Grenzen zwischen den Gattungen sind dabei nicht immer leicht zu ziehen, denn hinter allen Naturschilderungen, Reiseberichten, historischen und biographischen Aufsätzen sowie den Jagderzählungen, die ihn berühmt machten, steht die Persönlichkeit Hermann Löns'. In diesem Sinne sind sie auch autobiographische Schriften, was sich besonders an der Geschichte „Trockene Heide“ zeigt, die deshalb von mir als Titelgeschichte gewählt wurde. Sie – der erste Prosabeitrag für „Niedersachsen“ überhaupt – vereint ein eher distanziert berichtetes Jagderlebnis aus seiner frühesten Jagdgeschichte vom Frühjahr 1896 mit einer Erinnerung an seine soeben verstorbene Mutter. Ebenso intensiv ist die Erzählung „Blühende Heide“ über das Leben des Arztes Fritz Vahland, seines damals besten und einzigen Freundes. Vielleicht die erstaunlichste Erzählung ist „Ein Herbstbouquet“, die einige biographische Erlebnisse in kurzen Erzählungen darbietet, jede verbunden mit einer Blumenart, aus seiner Kindheit in Deutsch-Krone die Dopphaide, aus seiner Studentenzeit in Münster die Wildaster und aus seiner Zeit in Hannover die Totenblume.

In den Anmerkungen finden sich einige Zitate vor allem aus Briefen, die den Hintergrund von vielen Berichten erläutern, so z.B. des Reiseberichts „Ein Heidedorf“ über den Ort Stellichte bei Walsrode, wo sich Löns selbst einige Zeit von einer persönlichen Krise ausruhte. Solche emotionalen Spannungen, die ihn in diesen Jahren ständig begleitet haben, spiegeln sich auch in den ca. 50 Gedichten des Bandes.

Die hier vorgestellte Geschichte „Einsame Heidfahrt“ vereint all das, was das Buch ausmacht. Es handelt sich um sein erstes Heidemärchen, das bereits 1897 entstand (und nicht erst 1914, wie später behauptet wurde).

¹ Die Buchvorstellung fand am 7. Juni 2026 im Heidemuseum unter Mitwirkung von Uwe Laugwitz, Andreas Voigt und Thorsten Neubert-Preine statt.

„Mümmelmann und andere Tiergeschichten“ Ein bildliches Intermezzo – 2. Teil

Bild- und Textauswahl von Bernd Löckener



*Scherenschnitt von Hugo
Kocher (1904-1972), um 1950*

„Er hoppelte bis an den Graben, ... und ... den Patt entlang. ... Die Sonne brannte ihm warm auf den billigen Balg, der Wind hatte sich gelegt; das war alles gut und schön soweit, wenn nur die Jäger nicht gewesen wären.“

„Auf dem großen Schlehenbusch saß der Neuntöter. Den fragte er, ob er nicht sähe, was da die Straße entlang komme, seine Augen hätten nachgelassen. Der Würger sagte ihm, dass es Jäger und Hunde wären.“

„...‘n Dag, Geesche‘, knurrte Mümmelmann, ‚van Dage giff dat Drievjagd. Eck weit blot noch nich, wenn sei in Holte drieven oder inne Feldmark. Sei deck vör!“



Postkarte: Jäger mit Hunden, um 1910

„Und dann hörte er es knallen, und er sah hier einen aus seiner Sippe über den Schnee rennen, und da einen von den Waldhasen, und da stand einer auf dem Kopf, und hier rollte einer im Dampf. ‚Dübel‘, dachte der Alte, ‚ick sitte inn’n Kessel!‘“



*Kunstkarte von Moritz Müller jun.
(1868-1934) aus München.
Jagdscene im Schnee, um 1909*

„Die Schritte kamen näher. Dicht neben Mümmelmann schlug Kunrad Flinkfoot ein Rad, sprang noch einige Todessprünge und färbte den Schnee rot.“

*Jagdeinladungskarte mit Werbung
für die Pulverfabrik Rottweil-Köln,
die zeitweise auch mit der
Pulverfabrik Wolff & Co. Walsrode
verbunden war, um 1930*





*Hasenstudie des Tiermalers Karl Wagner (1864-1939)
auf Kunstkarte aus Hannover von 1954*

„Eine Stunde mochte er in seinem Lager gelegen haben, da vernahm er ein Geräusch und machte einen Kegel. Da sah er Aadje Slappohr eilig daherkommen ... Nach einem Weilchen vernahm der Alte wieder ein Gepolter und sah die Krähen abstieben. Er richtete sich ein bißchen hoch und sah einen großmächtigen Köter einen kranken Hasen hetzen. ... Das war ein guter Kerl, Natz Klewersitter vom Uhlenbrink. Dem mußte geholfen werden.“

Kunstkarte von Moritz Müller, 1901



„‘Natz’, knurrte Mümmelmann leise, ‘eck stah upp, sett di dah!’ Der kranke Waldhase nahm alle Kraft zusammen, fuhr in das warme Lager, und mit einem Hui ... fegte der alte Feldhase aus dem Pott, schlug ein halbes Dutzend Haken ..., bis dem Hunde die Zunge aus dem Hals hing und er die Jagd aufgab.“

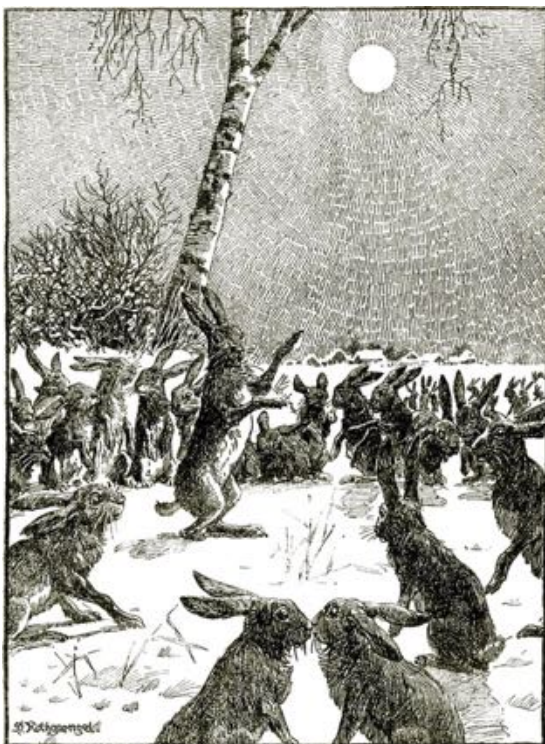
„Aber zwischen dem langen Schnellschießer und dem kurzen Fuchtelmeier passierte eben Jochen Pielsteert und Fritze Pattlöper heil die Schützenlinie, und da richtete sich der alte Hase steif auf, hoppelte in gerader Linie voran, gerade auf die Lücke zwischen den beiden Schützen zu, ganz langsam, bis er fast in Schußnähe war, wischte dann nach links, schlug einen Haken nach rechts, einen nach links, einen nach rechts, sah nach eben, wie zwei Gewehrläufe in der Luft herumfuhren, wie Schwänze von Kühen, um die die Bremsen sind, und dann gab er her, was er in sich hatte, fuhr durch die Lücke, schlug sieben Haken, hörte einen Knall, einen Schrei, einen Fluch, nähte aus, bis er nichts mehr hörte, und dann machte er ein Männchen und äugte zurück.“



Treibjagdstudie auf einer Einladungskarte zur Jagd aus einem erloschenen Kunstverlag. Künstler unbekannt, vor 1955

„Er, Jochen [Pielsteert], habe gesehen, daß Mümmelmann durch seine Taktik den einen Jäger so dötsch gemacht habe, daß er seinen Nachbarn schwer angeflickt habe.“

„Nachts um zwölf Uhr, als der Vollmond klar am Himmel stand, kamen die Knubbendorfer Hasen auf dem Felde, wo der letzte Kessel gewesen war, zusammen. Mümmelmann rief sie alle der Reihe nach auf. Zweiundsechzig antworteten nicht, zwanzig waren entschuldigt, sie heilten ihre Wunden im Lager, sechzehn humpelten, sie waren leicht angekratzt. Und als sie alle zusammen waren, da hielt Natz Klewersitter eine Rede und sagte allen, wie Haanrich Mümmelmann ihm das Leben gerettet hatte, und alle zweihundert klopfen dem guten Kameraden Beifall und rieben ihre Nase an seiner.“



*Illustration „Mümmelmann“
von Herbert Rothgaengel (1891-1945)*



Mümmelmann-Notgeldschein, Reineke Fuchs, Gemeinde Hemdingen, 1922

„Reineke Rotvoß, der oben an der Straße unter dem Winde herangeschnürt kam, blieb plötzlich stehen und seine Nüstern schnupperten wohligh, denn die Witterung von zweihundert Hasen kribbelte sie. Aber dann setzte er sich plötzlich, denn eine wimmelnde kirmmelnde Masse kam über das mondlichte Schneefeld, Hase bei Hase ...“



*Briefmarke Feldhasen mit
Löns-Mümmelmann-Stempel*

Einladung zur Jagd mit
Hasenmotiv, 1898



Werbekarte mit Scherenschnitt von Matthias Walter, Fulda, um 1951

Schätze aus dem Löns-Brevier in Celle *Vom Gründer des Hermann-Löns-Bundes in Bayern*

Thorsten Neubert-Preine



Klaus Engling, Mai 2026

Bei einem im Mai 2026 erfolgten Besuch bei Klaus Engling in seinem Löns-Brevier konnte eine größere Anzahl von Originaldokumenten aus dem Löns-Umfeld eingesehen werden, die bislang noch nicht ausgewertet worden sind. Dazu gehört ein Konvolut von Briefen des Schriftstellers Georg Grünbauer aus Neuburg a.d. Donau an Elisabeth Löns-Erbeck (1864-1922), aus den Jahren 1921 und 1922.

Georg Grünbauer bezeichnete sich selbst als Schriftsteller, obgleich er nicht viele Bücher veröffentlicht haben dürfte. Ende 1912 erschien sein vermutlich erstes Buch mit dem Titel „Berglerblut“ als „Heimatsbuch aus den Chiemgauer Bergen“ in Neuburg a.d. Donau. Es war als Band 1 der „Georg Grünbauer’s Chiemgau-Schriften“ konzipiert, doch gab es anscheinend keine Folgebände.¹ Die Berglandschaft hatte für ihn eine herausragende Bedeutung, so dass er 1919 dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein beitrug.²

¹ Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 282 vom 4. Dezember 1912, S. 15524.

² Vgl. Bericht der Sektion Salzburg des D. u. Oe. Alpenvereines über die Jahre 1916-1919, Mitgliederverzeichnis, S. 14.

Grünbauer begeisterte sich für die Natur und entsprechende Erzählungen. Für ihn gab es nach eigenem Bekunden „nur einen Trost und eine Zuflucht: Die Natur!“ In seinem ersten Brief an Elisabet Löns führte er dazu aus: „Ich bin so sehr in diesen Sinn aufgegangen, daß ich alle Kulturerrungenschaft verachte. Eine einfache Gebirgsbauern-Stube und eine primitive Alm- und Berghütten-Unterkunft ist mir mehr, als aller Luxus der Welt. Ich bin über tausend Dinge, an denen die Menschen sonst hängen, hinweg. ‚Natur!‘ Das ist alles! Die einsamste Felsenwildnis, die – für andere Menschen öde – Moorlandschaft, da blüht mein Glück. Und aus der ‚Natur‘ heraus ergibt sich mein ganzes Arbeiten: Schriftstellerei, Malerei, Alm- u. Jodlerlieder. Das ist meine Welt. Aber nur durch die ‚Natur‘.“ Diese Haltung mag auch dafür verantwortlich gewesen sein, dass er zum glühenden Verehrer von Hermann Löns wurde und Anfang 1920 den Hermann-Löns-Bund in Bayern gründete, dessen Geschäftsstelle sein Haus in Neuburg war. Durch die Gründung des Löns-Bundes kam offenbar auch der Kontakt zu Elisabet Löns zustande, die ihm am 14. September 1921 ihr frisch erschienenes Büchlein „Meine Erinnerungen an Hermann Löns“ übersandt hatte. Das Buch sollte auch in den süddeutschen Kreisen publik gemacht werden. Für solche Zwecke plante Grünbauer eine „Lönsbund-Zeitschrift“, die ab dem folgenden Jahr erscheinen sollte.³



Elisabet Löns' Erinnerungen, 1921

³ Brief an Elisabet Löns vom 18. September 1921, Sammlung Klaus Engling, Löns-Brevier Celle.

Es kam dann auch schon sehr bald zu einer persönlichen Begegnung von Georg Grünbauer mit Elisabet Löns und zwar auf der Einweihungsfeier des ersten Löns-Denkmal auf dem Wietzer Berg bei Müden an der Oertze am 25. September 1921. Bei dieser Gelegenheit traf der junge Schriftsteller auch auf Alwine (gen. Malve) Erbeck (1867-1945), das „Fräulein Schwester“ von Elisabet, die er fortan in jedem seiner Briefe grüßen ließ. Zudem war es ihm eine



Elisabet Löns-Erbeck und Malve Erbeck, um 1895

große Freude, auch „die Herren Löns mit Damen persönlich kennen zu lernen.“ Elisabet Löns erfuhr während der Feier eine große Anerkennung, nicht zuletzt für ihr Erinnerungsbuch. Grünbauer freute sich über den Erfolg der „hochverehrten Frau Löns“ und schrieb ihr dazu: „Denn Sie verdienen einen solchen Lichtstrahl nach den endlos leidvollen und schwersten Stunden und Jahren wahrhaftig. Die Schilderung Ihres bitteren Lebensweges hat mich in Müden tief ergriffen.“ Grünbauer ist dann am Tag nach der Feier, dem eigentlichen Todestag von Hermann Löns nochmals auf den Wietzer Berg gegangen und hat „beim Regen die wunderbare, stille und weite Heideeinsamkeit genossen.“

In Müden wurde offenbar auch die Schaffung eines „Löns-Museums in der Heide“ bzw. in Walsrode erörtert. „Die Errichtung dieses Museums wäre“ Grünbauer „eine der liebsten Aufgaben“ gewesen. Wenn sein „Lönsbund nur soviel Mitglieder und dementsprechend Einnahmen [hätte], so könnten wir die Errichtung dieses Museums auf eigenes Konto übernehmen“, schrieb er Elisabeth Löns. Doch mit lediglich 170 Mitgliedern konnte er keine größeren Projekte in Angriff nehmen. Gleichwohl wollte er sich nach Fördermöglichkeiten umhören, so u.a. beim „Verein Naturschutzpark“.



Das Löns-Denkmal bei Müden kurz nach der Fertigstellung 1921

Zudem nahm er Verbindung mit dem Botaniker und Naturkundler Dr. Ludwig Staby auf, der schon dem Ausschuss für das Denkmal in Müden angehörte und auch in die Planungen für Walsrode involviert war.⁴ Erfolgreich waren die Bestrebungen aber zu diesem Zeitpunkt nicht und es dauerte noch zehn Jahre, bis ein Teil des Löns-Nachlasses den Weg nach Walsrode ins Heidemuseum fand.⁵

⁴ Brief von Grünbauer an E. Löns vom 10. Oktober 1921, Löns-Brevier Celle.

⁵ Vgl. Stephan Heinemann, Heidemuseum Rischmannshof Walsrode. Das Gebäudeensemble und seine Außenstellen (Museumsführer), Walsrode 2014, S. 43f.

Im April 1922 gelang es Grünbauer, die erste Ausgabe des „Hermann-Löns-Boten“ als Organ des Hermann-Löns-Bundes herauszubringen. Das fand nicht nur in den Kreisen der „Bundesfreunde freudigste Anerkennung“, sondern erhielt auch zur großen Genugtuung von Grünbauer den „Beifall“ von Elisabet Löns. Er plante eine deutliche Ausweitung seiner „Naturzeitschrift“, doch er hatte weder einen Verlag, noch genügend Kapital, um diesen Wunsch zu realisieren.⁶ Gleichwohl konnte er Spenden für das Hermann-Löns-Denkmal Müden und die angedachte Gedenkstätte auf dem Burgwall bei Altencelle einwerben. Der Burgwall, auch heute noch Lönswall genannt, soll einer der Schauplätze des Wehrwolf-Romans gewesen sein. Die dort geplante Gedenkstätte kam aber aufgrund der Inflationskrise nicht zustande.⁷ Alle Werbung für den Lönsbund und den Lönsboten waren offenbar vergeblich. Auch ein für Juli 1922 angesetztes Bundestreffen in Bad Homburg v.d.H. konnte die Vereinigung offenbar nicht voranbringen.⁸ Die zunehmende Inflation und der wirtschaftliche Niedergang dürften auch das Aus für die ambitionierten Projekte von Georg Grünbauer bedeutet haben. Jedenfalls lassen sich in den Folgejahren keine Spuren des bayrischen Lönsbundes und seiner Zeitschrift mehr finden. Elisabet Löns stand als Fürsprecherin aufgrund ihres zunehmend schlechter werdenden Gesundheitszustandes und letztlich frühen Todes am 28. September 1922 auch nicht mehr zur Verfügung.

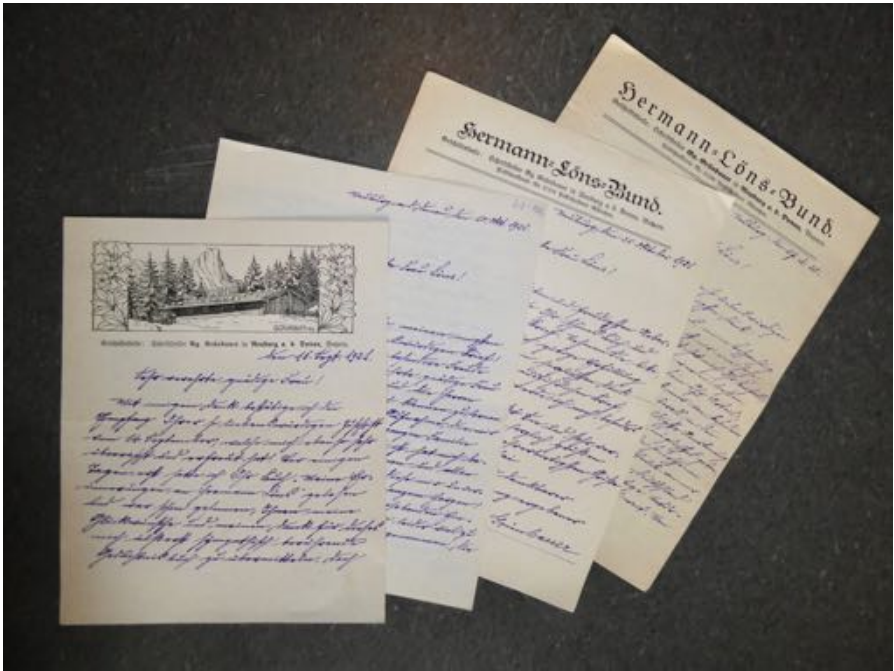
Andernorts entstanden ähnliche Organisationen, so der 1921 in Celle gegründete Lönsbund und der 1941 in Münster gegründete

⁶ Brief von Grünbauer an E. Löns vom 27. April 1922, Löns-Brevier Celle.

⁷ Vgl. Stefan Kübler, Ist das ein Denkmal oder kann das weg? Der Burgwall Altencelle von Verfall bedroht, in: CELLE HEUTE – die crossmediale Online-Tageszeitung vom 12. Mai 2026, <https://www.celleheute.de>. Vgl. auch „Ringwall von Burg“, Rezeption, https://de.wikipedia.org/wiki/Ringwall_von_Burg.

⁸ Vgl. Naturwissenschaftlicher Beobachter. Zeitschrift für Naturfreunde, Heft 8, 1922, S. 92.

Westfälische Hermann Löns-Bund. Auch wenn diese Vereinigungen keinen langen Bestand hatten, gehören sie doch alle zu den Vorläufern des heutigen Löns-Verbandes.⁹



Briefe von Georg Grünbauer an Elisabet Löns

⁹ Vgl. Heinz E. A. Koch mit Überarbeitung von Gerhard Zahmel, Der Verband der Hermann-Löns-Kreise in Deutschland und Österreich e. V. in: Jahrbuch 1997 Landkreis Soltau-Fallingb. S. 166ff.; dazu auch die Ergänzungen von Walter Euhus vom 4. Februar 2012, nachzulesen auf der Internet-Seite des Lönsverbandes.



Wenn auch im Wesen des Heidedichters viel Zwiespältiges war, so zwiespältig, daß aus dem kurz vorher noch so zugänglichen Menschen mit einem Male ein recht verschlossener Mann wurde, an dem sich so ganz plötzlich die Liebenswürdigkeit und Kameradschaftlichkeit in ausgeprägte Zurückhaltung wandelte, so hat Hermann Löns aber doch nur eine einzige, große Sehnsucht seiner Seele gekannt: dorthin, wo es so still ist, daß man den Herzschlag hört, dorthin, wo es so feierlich einsam ist, daß man selbst am Werktage Sonntagsweihe verspüren kann. Dorthin, wo sich im zarten Rot, im wundersamen Violett oder im Purpurglanze weit ringsum der Teppich der Heide dehnt, dorthin, wo aus den Gräsern und Blüten vieltausendfältige Stimmchen von Daseinsfreude und Gotteswundern erzählen, wo balsamische Düfte die Lunge weiten und Lerchenliederlachen die Herzen in seligster Befreiung mitaufjauchzen läßt. Dorthin ging die Sehnsucht des Heidedichters.

Wohl kein Zweiter seiner Zeit hat besser im Buche der großen Gottesgüte zu lesen verstanden als er. Die Laute der Waldtiere waren ihm vertraut wie Menschengsprache. Alles, was er in den Wäldern und auf den Hängen traf, wurde ihm zur träumerischen Melodie. Blühend und farbenseelig, wie er die neugeborene Heide fand, so blühend und farbenseelig wurden seine Lieder. Zusammen mit so manchem anderen, von dem wir noch viel Schönes für unsere deutsche Literatur hätten erwarten dürfen, hat Hermann Löns im Weltkrieg den Tod gefunden. An einem sonnendurchleuchteten Septembertag, der so gar nicht an Sterben glauben mochte. Man sagt, Hermann Löns habe diesen Tod fürs Vaterland nicht erst seit heute und gestern ersehnt. Als Kriegsfreiwilliger war er zur Fahne geeilt. Angeblich beim Sturm auf Villers Fragneux², in der Gegend von Reims, traf ihn die Kugel des Gegners. Unbedingt Verbürgtes fehlt freilich. Immerhin scheint von den zahlreichen Darstellungen diejenige von seinem Heldentode bei Villers Fragneux den meisten Anspruch auf Glaubwürdigkeit zu verdienen.

Wir kränzen den so früh Vollendeten mit den Rosen und Heideblümchen, die ihm seine ewige Jugend waren. Mit den Rosen und Heideblümchen, die ihm nicht wie dem Alltagsmenschen, nur ein Augenspiel waren, sondern liebgewordene Gottesliebe, liebgewordene Ewigkeit.

In allen Löns-Romanen kehrt die Lüneburger Heide wieder. Die eigentliche Lönsheide stimmt räumlich etwa mit dem Landkreise Celle überein, wobei man als den Kern des vom Heidedichter gefeierten Gebietes etwas das Oertzel anzusehen hat.

Die Volkslieder, die Löns im „Kleinen Rosengarten“ gesammelt hat und die von seinem Freunde Wilhelm de Witt musikalisch verwertet wurden, werden als Juwel und Kleinod dann noch von dem Heidedichter Zeugnis geben, wenn längst unsere heutigen Generationen alles Zeitliche verlassen haben.

Löns mit seinem feinen Sinn für Echtes in der Lyrik und seiner Unendlichkeit weicher Gedanken, war ein Schöpfer des Seelischen in des Wortes voller Bedeutung. Er, der

von Jugend an dem Walde und der Heide verwandt war, er, der schon früh an der Offenbarung der Stille zu lauschen wußte, er, der die blühend-heiße Welt wie selten einer zu schildern verstand, er, der die Harmonie der Natur zu lieblichsten Hymnen erhob, er, der allen, die da sehen wollten, die Augen geöffnet hat, für das Schöne und Gute in der Welt, er hat für Seele und Gemüt ein Erleben geschaffen, das uns und die nach uns kommen, heiligstes Erkennen bleiben wird, eben deshalb, weil es aus den Urquellen der Gottesnatur hervorströmt. (S.)



Porträt von Hermann Löns in der
Schaumburger Zeitung

¹ Der Beitrag erschien in der Schaumburger Zeitung Nr. 200 in Rinteln am 28. August 1926.

² Die korrekte Schreibweise des Dorfes bei Loivre lautet Villers-Franqueux.

**VERBAND DER HERMANN-LÖNS-KREISE
IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH e.V.**

**Einladung
zur Jahreshauptversammlung 2026**

am Sonntag, 30. August 2026, 10:00 Uhr
im Heidemuseum „Rischmannshof“,
Hermann-Löns-Straße 8, D-29664 Walsrode

Tagesordnung

Eröffnung der Jahreshauptversammlung

1. Begrüßung, Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung und der Tagesordnung
2. Gedenken der verstorbenen Mitglieder
3. Genehmigung des ausliegenden Protokolls der Jahreshauptversammlung 2025
4. Jahresbericht/Geschäftsbericht des Präsidenten 2025/2026
5. Kassenbericht 2025; ggf. weitere Berichte 2025/2026
6. Bericht der Kassenprüfer 2025
7. Entlastung des Präsidiums 2025
8. Ehrungen
9. Verschiedenes

Schluss der Jahreshauptversammlung

Es wird um zahlreiche Teilnahme gebeten.

Dr. Jens Kullik
Präsident

26. bis 30. August 2026

Programm



Mittwoch, 26. August

Anreise der Gäste

Donnerstag, 27. August, 17:30 Uhr

Empfang für die Gäste im Hotel Hannover,
Lange Straße 5, 29664 Walsrode
(Nds. Schlachteplatte/Selbstzahler)

Freitag, 28. August, 14:00 bis 19:00 Uhr

Busfahrt in die Heide mit Kutschfahrt und Picknick
Leitung/Telef. Anmeldung bei Helga Seebeck (Tel. 05161/3901)
(Selbstzahler)

Samstag, 29. August, 15:00 Uhr

Kleine LönsKulTour – Hintergründiges über die Löns-Statue und das Löns-Zimmer von Monika Seidel, anschließend Kaffeetrinken im Heidemuseum
Treffpunkt: Hermann-Löns-Statue, Hermann-Löns-Straße, D-29664 Walsrode

Sonntag, 30. August, 10:00 Uhr

Jahreshauptversammlung Löns-Verband
Heidemuseum, Hermann-Löns-Straße 8, D-29664 Walsrode

12:00 Uhr

Mittagessen im Restaurant „Waldgaststätte Eckernworth“
(Selbstzahler)

Sonntag, 30. August, 15:00 Uhr

Feierstunde mit Vortrag am Löns-Grab im Tietlinger Wacholderhain
Festvortrag: Thorsten Neubert-Preine: „Landschaft, Natur und Ölrusch –
Hermann Löns in der Heide nach 1900“.

17:00 Uhr

Abschluss im Heidemuseum

Einladung des Löns-Verbandes zum Kaffeetrinken



Löns-Grab mit Bruch

Einladung zur Löns-Feier in Pulkau

Der Vizepräsident des österreichischen Teils unseres Verbands, Mag. Harald Mortenthaler, lädt am Geburtstag von Hermann Löns am 29. August 2026 um 17 Uhr wieder zum traditionellen Treffen beim Löns-Stein am Heidberg in Pulkau ein. Nach der Veranstaltung findet ein gemütliches Beisammensein ab 18:30 Uhr im „Gasthaus zur Traube“ am Rathausplatz 9 in Pulkau statt.



Gasthaus zur Traube in Pulkau



Der Löns-Stein am Heidberg



Der Löns-Verband begrüßt sein neues Mitglied:

Alexander Voigt, Soltau



Der Löns-Verband trauert um seine langjährigen Mitglieder:

Gerda Backhaus-Krömer, Rehburg-Loccum

Brigitte Borschke, Radolfzell

Walter Euhus, Langenhagen

Rainer Kaune, Bassum



Abschied von Walter Euhus

Anfang Januar verstarb nach kurzer Krankheit unser Ehrenmitglied Walter Euhus im Alter von 86 Jahren. Die langjährige Pflege und die Sorge um seine Frau Doris haben ihn erschöpft.

Alle, die ihn gekannt haben, werden ihn als einen aufgeschlossenen, vielseitig interessierten, freundlichen Menschen, in dessen Gegenwart man sich einfach wohlfühlen konnte, in Erinnerung behalten. Er hat sich große Verdienste um den Löns-Verband erworben.

Walter Euhus war Mitglied im Löns-Verband seit 2006. Er war eines der aktivsten Mitglieder des Verbandes und ein sehr produktiver Autor der Löns-Blätter. Sein Name taucht erstmalig im Heft 4/2007 als Autor auf. Bis zum Heft 2/2023 hat Walter Euhus 84 Beiträge für die Löns-Blätter geliefert!

Ab 2011 übte er im Präsidium das verantwortungsvolle Amt des Schriftführers, später noch zeitweise die Funktion des Schatzmeisters aus. Im Präsidium hat er sich immer klar und zum Punkt kommend eingebracht. Seine Menschlichkeit war dabei stets prägend.

Weitere Aktivitäten kamen hinzu, wie zum Beispiel die temporäre Aufstellung einer Löns-Stele 2016 zum 150. Geburtstag von Hermann Löns im Löns-Park in Hannover.



Auch die Anfertigung einer Eisenstele, die seit 2014 vor dem Jägerhof in Hannover steht, geht auf seine Initiative zurück.

Dafür, und für viele weitere Tätigkeiten für den Verband, wurde er 2024 zum Ehrenmitglied des Löns-Verbandes ernannt.

Doch auch außerhalb des Verbandes hat sich Walter Euhus verdient um Löns gemacht. Sein Buch "Hermann Löns künstlerisch" trug zur Kenntnis über Löns erheblich bei und kann als Standardwerk zu diesem Thema bezeichnet werden.

Der Tod von Walter Euhus ist für uns alle ein schwerer Verlust. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Winfried Mende / Jens Kullik

Zum Tod von Rainer Kaune

Wir erhielten die Nachricht, dass unser langjähriges Mitglied Rainer Kaune am 16. März 2026 verstorben ist.

Rainer Kaune war ein sehr engagiertes Mitglied des Löns-Verbandes, der mit seinen Artikeln in den Löns-Blättern einen wertvollen Beitrag zum attraktiven Inhalt der Hefte geleistet hat. Sein Name taucht 1993 das erste Mal als Autor auf, als er sich in einem offenen Brief an den damaligen Vorstand für das Hermann-Löns-Denkmal in Walsrode einsetzte. Er hat im Laufe der Jahre 16 Beiträge für die Löns-Blätter geschrieben. 2015 hielt er den Festvortrag zur Feierstunde am Löns-Grab unter dem Titel "Wie Hermann Löns wirklich war".

Rainer Kaune bin ich mehrfach am Rande der Jahreshauptversammlungen begegnet und habe ihn dabei als einen bescheidenen, offenen und sehr freundlichen Menschen kennengelernt, der sich immer gefreut hat, wenn er mit seinen Beiträgen sein Wissen über Hermann Löns mit den Mitgliedern des Verbandes teilen konnte. So werden wir ihn stets in guter Erinnerung behalten.

Winfried Mende



VERBAND DER HERMANN-LÖNS-KREISE IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH E.V.

Geschäftsstelle: Dreikronen 12

29664 Walsrode

E-Mail: info@loens-verband.de, www.loens-verband.de

Präsident: Dr. Jens Kullik, Seilerstraße 19, 29614 Soltau, E-Mail: j.kullik@t-online.de

Vizepräsident: (Österreich) Mag. Harald Mortenthaler, Anastasius-Grün-Gasse 11/11, A-Wien, Tel. 0043/699/10046140

Vizepräsident: (Deutschland) Heinz-Siegfried Strelow M.A., Wilhelm-Kaune-Weg 25, 31319 Sehnde, Tel. 05138/616008, E-Mail: heinz-siegfried.strelow@t-online.de

Schatzmeister: Markus Müller, Dreikronen 12, 29664 Walsrode,
E-Mail: info@loens-verband.de

Schriftführer: Henrich Seißelberg, 29614 Soltau,
E-Mail: henrich.seisselberg@google.com

Präsidiumsmitglied Öffentlichkeitsarbeit: Timo Nordemann, Poststraße 19, 29614 Soltau, E-Mail: nordemann@hotel-meyn.de

Präsidiumsmitglied Redaktionsleitung HLB: Thorsten Neubert-Preine M.A., Lindenberg 31, 29699 Walsrode, Tel. 05161/602785, E-Mail: geschichtshaus@kabelmail.de

Ehrenpräsidentin: Monika Seidel

Ehrenmitglieder: Dr. Rolf Brunk, Walter Euhus †, Dr. Jens Kullik, Karl-Rolf Lückel, Winfried Mende, Heinz-Siegfried Strelow M.A.

Geschäftskonten: Kreissparkasse Walsrode, IBAN: DE80 2515 2375 0001 3418 90
Volksbank Lüneburger Heide eG, Walsrode, IBAN: DE74 2406 0300 7309 0948 00

Wir bitten, bei Umzügen oder Adressenänderungen umgehend die neue Anschrift dem Präsidium oder der Redaktionsleitung der Löns-Blätter mitzuteilen; damit sparen wir unnötige Ausgaben für Porto

Vielen Dank an alle, die wieder zum Gelingen des Heftes beigetragen haben!

IMPRESSUM


HERMANN - LÖNS - BLÄTTER

Redaktionsleitung (V.i.S.d.P.): Thorsten Neubert-Preine M.A., Lindenberg 31, 29699 Walsrode, Tel. 05161/602785, E-Mail: geschichtshaus@kabelmail.de

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die persönliche Auffassung der Verfasser wieder und müssen nicht mit der Meinung des Präsidiums übereinstimmen. Redaktionelle Bearbeitung, einschließlich leichter Kürzungen der Beiträge vorbehalten. Kostenloser Abdruck nach vorheriger Genehmigung des Redaktionsleiters gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden. Bildnachweis: S. 2 Sammlung Heidemuseum; S. 18, 19, 21, 23, 28, 30 Neubert-Preine; S. 20 Löns-Brevier, Engling; S. 29 Mortenthaler; S. 31 Mende.

Die Hermann-Löns-Blätter erscheinen zweimal im Jahr. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelpreis pro Heft 5,00 EUR, zuzüglich Versandkosten. Sollte der Inhalt oder die Gestaltung einzelner Seiten oder Teile dieses Heftes Rechte Dritter oder gesetzliche Bestimmungen verletzen oder in irgendeiner Form wettbewerbsrechtliche Probleme hervorbringen, so bitten wir unter Berufung auf § 8 Abs. 4 UWG, um eine angemessene, ausreichend erläuternde und schnelle Nachricht ohne Kostennote. Die Einschaltung eines Anwaltes zur für den Herausgeber kostenpflichtigen Abmahnung entspricht nicht dessen wirklichem oder mutmaßlichen Willen und würde damit einen Verstoß gegen § 13 Abs. 5 UWG wegen Verfolgung sachfremder Ziele als beherrschendes Motiv der Verfahrensleitung, insbesondere einer Kostenerzielungsabsicht als eigentliche Triebfeder, sowie einen Verstoß gegen die Schadenminderungspflicht darstellen.

ISSN 0935-5316



*Auf in die Heide ...
Sonntag, 30.08.2026
Feierstunde am Löns-Grab*

Bild: Blühende Heide in den Elferdinger Fuhren (Th. Neubert-Preine)